

(Braunschweiger Werkstücke, Reihe A, Bd. 25) Braunschweig 1988, Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig, ISBN 3-87884-035-7, 235 S. mit 96 Abb. – Die Wandgemälde in St. Blasius gehören trotz mancher Verluste und verfehlter Restaurierungen zu den großen Zeugnissen romanischer Kunst in Deutschland. Auch wegen ihres Inhalts, der aus der Sicht des Historikers am ehesten in die Zeit Kaiser Ottos IV. weist, sind sie beachtenswert. Neuere Kunsthistoriker datieren sie jedoch später: Gosebruch um 1226, Klamt und andere um 1250. Der Vf. der vorliegenden Diss. (Hamburg 1988) versucht, die Spätdatierung mit ikonologischen Erwägungen zu untermauern. Er sieht in dem im südlichen Querhaus befindlichen Gemäldezyklus mit der Geschichte des hl. Kreuzes Erinnerungen an Heinrichs des Löwen Reise ins Heilige Land (1172) und an den Preußen-Kreuzzug Herzog Ottos des Kindes (1239). Zentrales Thema sei der Raub des Kreuzes durch den Perserkönig Chosroes und die Wiedergewinnung der Reliquie durch Kaiser Heraklios. Mit Chosroes werde auf Friedrich II., mit Heraklios auf Otto das Kind angespielt. Der Zyklus sei Teil einer von päpstlicher Seite inspirierten Propagandakampagne gegen den Staufer, der als Vorfürer des Antichrists im Bunde mit den Heiden erscheine. Otto sei Gegner Friedrichs II. gewesen und habe ein eschatologisch aufgefaßtes Endkaisertum für sich erstrebt. Diesen Hypothesen fehlt freilich jede Grundlage in den historischen Quellen, und was der Vf. an bisweilen wertvollen Beobachtungen zusammengetragen hat, paßt unvergleichlich besser zur Kaiseridee und zum Kreuzzugsplan Ottos IV.; vgl. dazu auch die Besprechung von B. U. Hucker, Niedersächsisches Jb. für LG 62 (1990) S. 383–385. Im übrigen ist auch die kunsthistorische Spätdatierung hinfällig; sie kommt nur zustande, weil der Vf. Tatsachen wie die Künstlerinschrift des Johannes Gallicus, die Darstellung der fürstlichen Brüder Ottos IV. und das Zeugnis der Annales Stederburgenses beiseite schiebt; letztere mit dem leicht widerlegbaren Argument, *imago* bedeute nur Bildnis, aber nicht Bild.

H. M. S.

Skulptur und Grabmal des Spätmittelalters in Rom und Italien. Akten des Kongresses „Scultura e monumento sepolcrale del tardo medioevo a Roma e in Italia“ (Rom, 4.–6. Juli 1985), veranstaltet vom Historischen Institut beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom und vom Istituto della Enciclopedia Italiana, hg. von Jörg G a r m s und Angiola Maria R o m a n i n i (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, I. Abt., 10. Band) Wien 1990, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, ISBN 3-7001-1717-5, 464 S., zahlr. Abb., DM 144. – Der 1985 abgehaltene Kongreß, von dem nunmehr 25 Beiträge im Druck vorgelegt wurden, sollte einer kritischen Positionsbestimmung bei der Arbeit am Corpus der „Mittelalterlichen Grabmäler in Rom und Latium“ (zu Bd. 1 von 1981 siehe DA 40,299; 2. Bd. in Vorbereitung; dazu bes. der Beitrag von J. G a r m s, Gräber von Heiligen und Seligen, S. 83–105) dienen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Erkenntnis, daß das „ungefähr lebensgroße Bild des Grabinhabers ... als das häufigste, am weitesten verbreitete und wohl auch inhaltlich bedeutendste Motiv der spätmittelalterlichen Sepulkralkunst (zu) gelten“ habe (so Gerhard S c h m i d t, Typen und Bildmotive des spätmittelalterlichen Monumentalgrabes, S. 13–82, hier S. 60). Deshalb wurde das Monument Papst Clemens' IV. († 1268) in Viterbo, das früheste und prominente Beispiel dieser